

Der skrupellose Frauenverführer

Mozart-Oper „Don Giovanni“ morgen in der Festhalle

Eines der Meisterwerke der Operngeschichte ist morgen, Samstag, 20 Uhr, in der Pirmasenser Festhalle zu sehen: Die Kammeroper Schloss Schönbrunn mit der jungen Sängereleite der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bringt Mozarts „Don Giovanni“ auf die Festhallen-Bühne.

„Don Giovanni“ bildet einen Höhepunkt im Opernschaffen Mozarts. Die düstere, dramatische und leidenschaftliche Musik begleitet einen Liebhaber, der die geltenden Moralbegriffe verletzt, aber auch zu großer Leidenschaft fähig ist. Der damals 31-jährige Mozart leitete die Uraufführung in Prag im Oktober 1787 selbst. Im Mittelpunkt steht die faszinierende und skrupellose Gestalt eines Frauenverführers aus Sevilla. Seine Opfer sind Donna Anna, die Tochter des Komturs, die er zu verführen versucht und deren Vater er im Zweikampf tötet. Donna Elvira, die er verlassen hat und die zwischen Liebe und Hass schwankt. Zerlina, ein junges Bauernmädchen vom Lande, das

seiner Werbung fast erliegt. Sein Lebensziel ist es, dasjenige weibliche Wesen zu erobern, in das er momentan verliebt ist. Don Giovanni Gegenüber ist der Komtur, der Inbegriff von Sitte und Gerechtigkeit. Sein Diener Leporello spielt die Rolle des Harlekins aus der alten Volkskomödie.

Die Sängereleite der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien gilt als eine der großen Eliteschmieden für den Sängernachwuchs. Wer dort absolviert, ist sich bester Engagements sicher, die oft auch direkt nach dem Diplom an die wichtigsten Opernhäuser führen. Eine Besonderheit sind dabei die umjubelten Aufführungen im Schlosstheater Schönbrunn unter der musikalischen Leitung von Maestro Guido Mancusi, der mit großen Erfolgen an der Wiener Volksoper dirigiert.

KARTEN

Eintrittskarten gibt es im Vorverkauf beim Kulturamt im Rathaus am Exerzierplatz, Telefon 06331/842352, E-Mail: kartenverkauf@pirmasens.de. Tickets kosten 10,50 bis 24 Euro. (daa)



Eine Szene aus dem „Don Giovanni“ der Kammeroper Schloss Schönbrunn, die morgen in der Pirmasenser Festhalle gastiert. FOTO: DANNERA

„Immer frisch und dynamisch“

INTERVIEW: Stephanie Neigel über ihr Selbstverständnis, das Musikstudium und die Offenheit für viele Stile

ZUR PERSON

Stephanie Neigel

Stephanie Neigel wurde am 13. Januar 1986 in Worms geboren und wuchs in Osthofen auf; heute wohnt sie in Mannheim, wo sie Jazz-Gesang an der „Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim“ studierte und später in Weimar an der „Hochschule für Musik Franz Liszt“ ihren Master machte. Als Sängerin, Komponistin, Arrangeurin und Texterin arbeitet sie in mehreren Bands, darunter das A-cappella-Quartett „Les Brünettes“, das im April 2014 bereits mit großem Erfolg bei den Dahn Jazzfreunden aufgetreten war. Stephanie Neigel ist die Nichte von Julia Neigel. (tz)



Keht mit ihrer Band am Sonntagmorgen nach Dahn zurück: Stephanie Neigel

FOTO: IVO KLJUICE/PRIVAT

Stephanie Neigel ist in unserer Region spätestens seit ihrem Auftritt mit dem A-cappella-Quartett „Les Brünettes“ im April 2014 bei den Dahn Jazzfreunden eine Qualitätsmarke. Am Sonntag ab 11 Uhr kommt sie mit ihrer Band zurück ins Alte E-Werk nach Dahn, um ihre neue CD „Capture Time“ mit neuen, eigenen Songs zwischen Pop, Jazz und Country vorzustellen. Unser Mitarbeiter Fred G. Schütz sprach mit Stephanie Neigel über ihr Selbstverständnis als Musikerin, die Vorteile eines Musikstudiums und ihre Offenheit für viele Musikstile.

Eine Konzertbesprechung hatte die Überschrift „Die kleine Neigel“. Verletzt Sie das, wenn Sie mit ihrer Tante Julia Neigel verglichen werden?

Auf der einen Seite ist es ja ganz natürlich, dass die Leute, wenn sie meinen Namen hören, wenn sie meine Tante kennen, versuchen, einen Bezug herzustellen. Wenn dieses Vergleichen aber zu sehr im Vordergrund steht, dann fragt man sich schon: Muss das sein? Man kann ja meine Musik beschreiben, ohne dass man sie ins Verhältnis zu meiner Tante stellt. Ich seh' das aber nicht als Angriff, denn die meisten Kritiken sind ja doch ziemlich positiv.

Die heutigen Musikerinnen streben in der Regel ein Studium an. Ist so eine formelle Ausbildung, wie auch Sie sie gemessen haben, etwas, das Sie empfehlen würden?

Das kann man nicht für jeden allge-

meingültig sagen. Ein Xavier Naidoo hat auch nicht studiert, er hat immer Musik gemacht und den Moment getroffen. Wenn der gesagt hätte, ich studiere jetzt, wäre das Quatsch gewesen. Für mich persönlich und meine Kolleginnen gab es immer den Punkt, wo wir gesagt haben: wir wollen Musikerinnen werden, und das längerfristig; wir wollten alle unser ganzes Leben lang Musik machen. Das Angebot war ja da, vielleicht mehr als vor 20, 30 Jahren, da hat man einfach eine gute Grundlage. Man kann flexibel auf Dinge eingehen, die man vielleicht jetzt noch nicht abschätzen kann. Wenn man zum Beispiel mit der HR-Bigband spielt, oder man eigene Sachen für Bigband schreiben möchte, oder selbst arrangiert wie für unser A-cappella-Quartett „Les Brünettes“ – da war ich ja schon mal in Dahn, ein sehr schönes Konzert war das damals –, solche Sachen ergeben sich einfach, das kann man mit 18, 19 gar nicht wissen. Dann ist es gar nicht so schlecht, wenn man weiß, wie man Noten aufschreibt, dass man ein bisschen was von Harmonielehre versteht. Das ist für mich persönlich, fürs Stückeschreiben, für die Arbeit mit meiner Band schon ein sehr wichtiger Punkt. Ich habe zum Beispiel im Februar ein Stück von mir für Bigband arrangiert. Wenn ich nicht an der Hochschule gewesen wäre, dann hätte ich mich das nie getraut.

Wie ist Ihr Selbstverständnis als Musikerin? Sehen Sie sich ausschließlich als

Sängerin?

Ich sehe mich als Sängerin und Musikerin. Einerseits ist man auf sein „Instrument“ sehr konzentriert, bildet sich da weiter. Mit anderen Sängerinnen konzentriert zusammenzuarbeiten ist natürlich ein sehr fragiles, sängerisches Ding, zumal nicht jeder Sänger so ein Wissen von seinem „Instrument“ hat. Auf der anderen Seite sehe ich mich als Musikerin, die ja nicht nur auf die Stimme konzentriert ist. Ich spiele Gitarre, ich spiele Klavier, ich komponiere die Sachen, und das hat ja nicht nur mit Gesang zu tun. Musiker sein heißt, eine Aussage in Musik umzumünzen.

Für Dahn hat es ja eine kleine Umgestaltung in der Band gegeben, so dass Sie dort ja auch mit der Gitarre ran müssen, oder?

Jetzt haben wir halt unseren Gitarristen nicht dabei, der ist noch im „Palazzo“ in Stuttgart engagiert. Aber dafür spiele ich Gitarre und wir haben den Volker Engelberth am Klavier. Das ist für uns immer total schön, wenn wir mal eine andere Besetzung haben, das ist immer frisch und dynamisch, weil sich jeder wieder neu auf die Stücke einlässt. Das sind oft die spannendsten Konzerte für uns.

Bei all ihren Arbeiten fällt auf, dass Sie stilistisch sehr offen sind...

Ich kann nicht mein ganzes Leben lang nur Pop-Musik hören oder nur Jazz oder nur Blues. Pop kann herrliche Melodien haben, Jazz wahnsinnige Harmonien und insofern frage ich

mich, warum ich mich auf eine Sache beschränken müsste, wenn ich doch Spaß an den verschiedenen Dingen und auch das Gefühl habe, dass man die durchaus ziemlich gut kombinieren kann. Man kann einen super Groove nehmen, ein paar Akkorde, die vielleicht nicht ganz pop-typisch sind, aber sobald man eine Melodie hat, die trägt und sich natürlich anfühlt, kommt etwas Interessantes dabei heraus. Ich schreibe total intuitiv und bekomme dann das Feedback vom Publikum: das ist doch mal was Neues, was Anderes.

Sie haben eine neue CD mit dem Titel „Capture Time“ am Start. Ist eine CD-Produktion heutzutage wirklich noch notwendig, um als Künstlerin Erfolg zu haben?

Eine CD zu haben ist schon der Mittelpunkt eines Programms. Mit einer CD kann man festhalten, worum es jetzt gerade geht, was sind das für Songs. Da kann jemand reinhören und hat schon mal einen Eindruck. Eine CD zu machen ist für einen Künstler schon wichtig, da bringt man die Dinge auf den Punkt, man stellt zusammen und sieht dann, wie die Songs hintereinander funktionieren. Das ist der Ursprung des Programms, das sich live wieder neu entwickeln kann. Ich würde selbst dann Alben machen, wenn sie gar nicht im Radio gespielt würden. Meine Musik wird ja auch kaum im Mainstream-Radio gespielt, sondern eher in den zweiten Programmen. Aber das finde ich ganz schön, das passt auch zu den Hörern. (tz)

Matinee: Talente und Preisträger

„Junge Talente stellen sich vor“ ist der Titel der Matinee, die die Kreismusikschule Südwestpfalz am Sonntag um 11 Uhr im Kreistagssaal veranstaltet. Neben Musikschülern präsentieren sich Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“.

Im Kreistagssaal der Kreisverwaltung am Sommerwald werden Musikschüler von Ursula Herzel (Gesang), Michel Roublot (Querflöte), Christoph Heber, Christof Heringer, Constanze Lerch, Ingrid Regel-Häbeck und Karin Wiesner (alle Klavier) zu hören sein. Das Programm bietet Kompositionen von Bach (Badinerie) über Schubert (Ständchen), Debussy („The little Negro“) bis hin zu Zeitgenossen wie Einaudi (Nuvole Bianche) und Newman („Skyfall“). Die Bandbreite reicht von Barock- bis zur aktuellen Rock- und Popmusik.

Bei dem Konzert ehrt Landrat Hans Jörg Duppré auch die diesjährigen Preisträger des Regionalwettbewerbs „Jugend musiziert“, der am 30. Januar in Kaiserslautern ausgetragen wurde. Die Preisträger werden dabei fast alle eine Kostprobe ihres Könnens geben. Es spielen die Geschwister Jonas (neun Jahre) und Jakob Jahn (elf Jahre) aus Lemberg (Violine und Klavier), die den ersten Preis gewonnen hatten, und das Harfenrio mit Sophie Heidenreich (18, Wallhalben), Maurice Werner (16, Wiesbach) und Luna Andres (17, Zweibrücken), das mit einem zweiten Preis ausgezeichnet worden war. Weitere Preisträger aus dem Kreis waren Dana Stuppy (19, Obernheim-Kirchenarnbach, Gesang) und Mae-Lea Hoffmann (8, Käshofen, Violine solo). (daa)

Quer durch 50 Jahre Hits

Musikabend des Leibniz-Gymnasiums lenkt Blick auf die Talente in Chor und Band

Eine rockige Mischung quer durch die Hits der letzten 50 Jahre – der Musikabend des Pirmasenser Leibniz-Gymnasiums am Mittwoch in der nahezu voll besetzten Pirmasenser Festhalle war kurzweilig, musikalisch abwechslungsreich und er zeigte vor allem eins: Musik verbindet und sorgte für sichtlich Laune – bei den Zuhörern genauso wie den Protagonisten auf der Bühne.

Mit Chören, Orchester und zwei Bands ist die Schule im musikalischen Bereich schon jetzt breit aufgestellt. „Wir sind begeistert, dass unsere Idee der Big-Band-Klasse so gut angenommen wird“, gab Schulleiter Dieter Kallenbach in seiner kurzen Ansprache einen Einblick in eine schulische Neuerung. Im kommenden Schuljahr haben Kinder im Leibniz-Gymnasium die Möglichkeit, in zusätzlichen Unterrichtsstunden ein Instrument zu erlernen. 31 Anmeldungen liegen vor. Ausgelegt sei die Big-Band-Klasse auf die Orientierungsstufe. Danach, so hofft Kallenbach, werden die Kinder sich für ihre Instrumente begeistern – und Orchester und Band der Schule bereichern.

Deren Nachwuchs sitzt allerdings auch heute schon in den Startlöchern. Mit der Band „Small LG-Project“ gaben die jüngsten Musiker den gelungenen Startschuss in einen kurzweiligen Abend. Die Musiklehrer Georg Schlatter, Beate Vehling und Lena Knörzer hatten diesen unter ein eher rockiges Motto gestellt. Klassische Stücke und Solisten – ausgenommen die Solosänger der jeweiligen Chöre oder der Band – suchte man vergebens. Der

junge Chor der Unterstufe hatte sich den „Beatles“-Klassiker „Let it be“ ausgesucht. Mit „Macavity“ aus „Cats“ und dem etwas weniger bekannten „Let us Love in Peace“ aus dem Andrew-Lloyd-Webber-Musical „The Beautiful Game“ begeisterten sie ihr Publikum.

„Beatles“-Fans kamen im Anschluss gleich noch einmal auf ihre Kosten. Ob „Lady Madonna“, „Yesterday“ oder „Ob-La-Di“, die Mischung des Schulorchesters aus jüngeren Musikern und den „alten Hasen“ war genauso gelungen wie die der Hits. „Staying alive“ und „Celebration“ hieß es im Anschluss vom Chor der Mittel- und Oberstufe. Die Disco-Hits luden zum Mitwippen und -singen ein. Schön zu

hören, wie die zahlreich im Chor vertretenen jungen Männer ihre Stimmen gut zur Geltung brachten.

Den Schlusspunkt unter einen abwechslungsreichen Abend setzte die Schulband „LG-Project“. Tim-Leander Zitterbart übernahm den Gesangspart bei „Sweet Home Alabama“ stiehlt mit Hut und Lederjacke. Da passte alles. Seine markante, tiefe Stimme, die Sängerinnen im „Background“ sowie die Instrumentalisten waren perfekt eingespielt. Das folgende „Cry me a River“ war dann sicherlich einer der Höhepunkte des Konzerts. Die junge Ariane Shirkhani überraschte mit Hammerstimme und einer für ein junges Mädchen außergewöhnlichen Intensität und Ausdruckskraft. (bos)



Der Mittel-Oberstufen-Chor des Leibniz-Gymnasiums lud mit Disco-Hits zum Mitwippen und Mitsingen ein. FOTO: OSTER

Gitarre trifft Flöte und Bratsche

„Trio Con Brio“ bei der Mozartgesellschaft

Die Mozart-Gesellschaft Zweibrücken-Bitche-Pirmasens setzt am Sonntag, 6. März, 18 Uhr, ihre Konzertreihe mit dem außergewöhnlich besetzten „Trio Con Brio“ im Wintergarten der Zweibrücker Festhalle fort.

Das „kleinste Orchester der Welt“ wird das „Trio Con Brio“ häufig genannt. Das liegt an der Besetzung des 1990 von der Gitarristin Andrea Förderreuther gegründeten Ensembles, die in der Flötistin Christina Singer und der Bratschistin Lydia Bach übertragende Künstlerinnen fand, mit denen sie die langjährige spielerische Tradition des Trios fortführt. Durch die große künstlerische Nähe der drei Musikerinnen, gepaart mit frischer Inspiration, spielt das Trio nach Meinung vieler Kritiker mit Esprit, Witz, Charme und Feuer.

Berühmte Komponisten wie Léo Brouwer, Sérgio Assad, Egberto Gismonti oder Sidney Corbett haben eigene für dieses Trio Werke geschaffen. Neben eigenen spektakulären Bearbeitungen haben die Musikerinnen verschollene oder vergessene Werke von Komponisten des 18. und 19. Jahrhunderts für das Konzertrepertoire wiederentdeckt. Mit diesen unorthodoxen Programmen erntet „Trio Con Brio“ begeisterte Reaktionen und bedingungslose Zustimmung. Fünf CD-Produktionen mit zahlreichen Erstinspielungen dokumentieren die

unterschiedlichsten kreativen Facetten.

Das Ensemble erhielt Stipendien der Villa Musica Rheinland-Pfalz, des Kunstministeriums Baden-Württemberg und des Stifterverbandes der Deutschen Wissenschaft. Als Kulturbotschafter Baden-Württembergs bereisten sie Kanada, Konzerttourneen (Österreich, Frankreich, Italien, Syrien, Oman, Vereinigte Arabische Emirate, Finnland, Schweiz, USA), Einladungen renommierter Festivals und zahlreiche Rundfunk- und Fernseh-auftritte haben das „Trio Con Brio“ zu einer etablierten Größe im internationalen Musikleben avancieren lassen.

Christina Singer und Lydia Bach sind Orchestermusikerinnen beim Radiosinfonieorchester des SWR Stuttgart und wirken als Solistinnen bei Kammermusikkonzerten. Andrea Förderreuther gastiert regelmäßig bei renommierten deutschen Orchestern wie dem Radiosinfonieorchester Stuttgart, den Bamberger Symphonikern oder der Staatskapelle Dresden. Für ihr Trio schreibt sie Arrangements und Bearbeitungen. Seit 2004 ist sie Lehrbeauftragte am Karlsruher Konservatorium.

KARTEN

Karten kosten 13 Euro, für Mitglieder 6,50 Euro. Es gibt sie im Vorverkauf in Pirmasens beim Kulturamt im Rathaus am Exerzierplatz, Telefon 06331/842352, E-Mail: kartenverkauf@pirmasens.de. (daa)